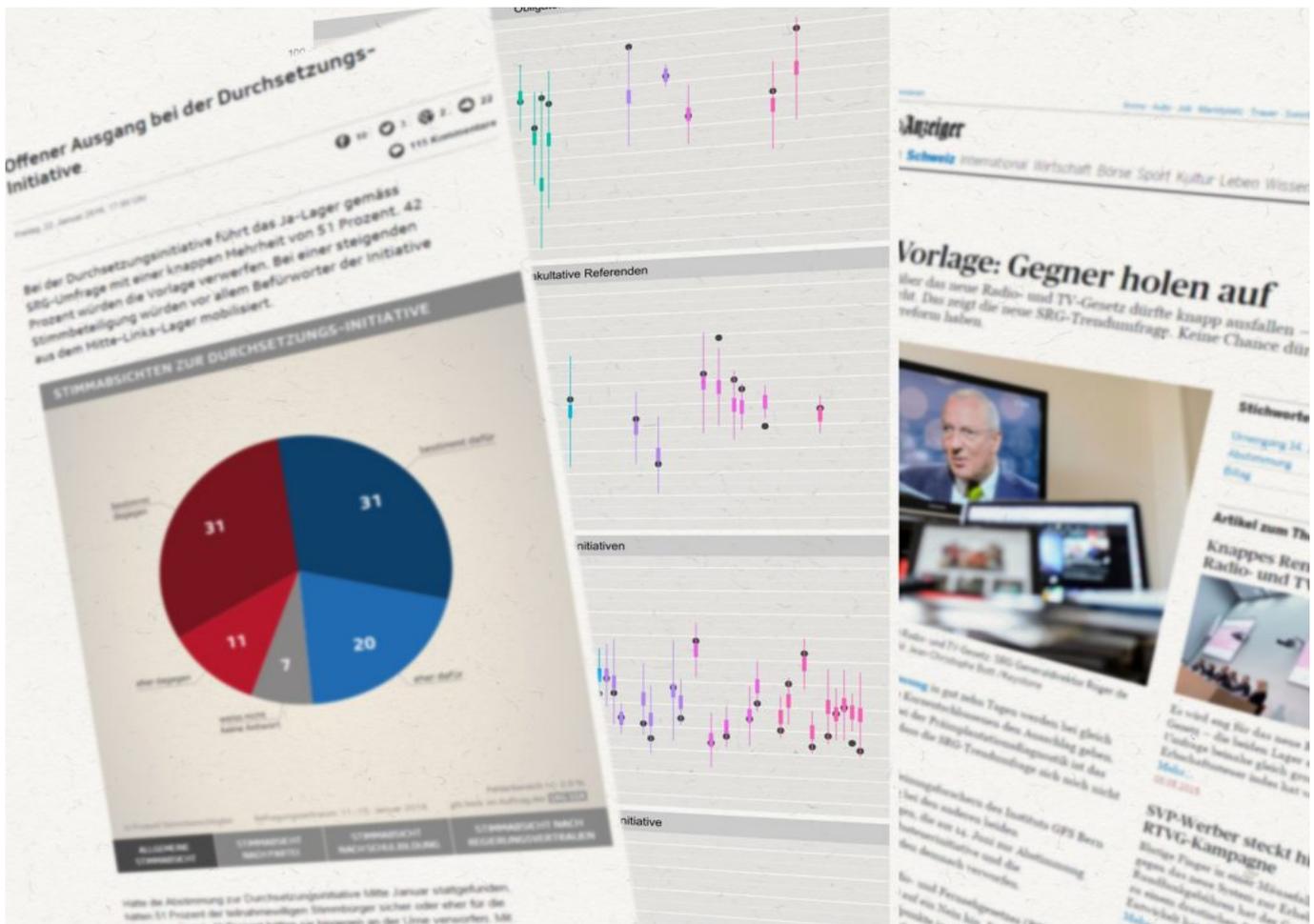


FALSCH PROGNOSTIZIEREN, UNNÖTIGE ANALYSEN? – ZUR ZUKUNFT DER SCHWEIZER UMFRAGEFORSCHUNG

Sarah Bütikofer
1st Februar 2016



Politische Umfragen sind in Verruf gekommen: Prognosen seien ungenau, klassische Telefonbefragungen würden nicht mehr funktionieren und die Daten erst noch unter Verschluss gehalten. Anlässlich der [Schweizer Jahreskonferenz für Politikwissenschaft](#) trafen sich in Basel führende Experten der Schweizer Umfrageforschung zur (selbst)kritischen Diskussion.

Nach der Publikation der [VOX-Analyse zur Annahme der Masseneinwanderungsinitiative im April 2014](#) diskutierte die Schweizer Öffentlichkeit wochenlang über deren Erkenntnisse, falsche Schlüsse und überholte Befragungsmethoden.

Mit der zunehmenden Beliebtheit von Umfragen bei Medien und Publikum in den letzten Jahren nahm auch die Kritik an ihnen zu. Doch nicht alle Sozialwissenschaftler arbeiten in der gleichen Weise mit Umfragedaten: Die einen möchten mit Umfragen vor Wahlen und Abstimmungen

möglichst richtige Schlüsse im Hinblick auf das zu erwartende Ergebnis ziehen, während die anderen Daten von hoher Qualität für die Analysen nach Wahlen und Abstimmungen benötigen.

PROGNOSTIKER SUCHEN NACH NEUEN METHODEN, UM MÖGLICHST GENAUE VORHERSAGEN TÄTIGEN ZU KÖNNEN

[Claude Longchamp](#) und das [Forschungsinstitut gfs.bern](#) sind in erster Linie im Auftrag von Kunden tätig. Die Trendanalysen im Vorfeld von Wahlen und Abstimmungen werden für das Schweizer Radio und Fernsehen SRF durchgeführt. Diese Analysen finden in Medien und Öffentlichkeit grosse Beachtung.

Dass eine einzelne Umfrage Unschärfen haben kann, ist allgemein bekannt. [In Basel stellte Claude Longchamp die von ihm für die Schweiz angepasste Methode des sogenannten Combining vor.](#) Combining ist, wie es der Name sagt, die Kombination von Messresultaten, die durch unterschiedliche Methoden ermittelt wurden. Zum Beispiel klassische Befragungen der Wählenden, Einschätzungen von Experten, komplexe ökonomische Modelle und Ergebnisse von Wahlbörsen. In den USA, wo vor wichtigen Wahlen tausende unterschiedliche Untersuchungen von verschiedensten Anbietern zur Verfügung stehen, lässt dieser kombinierte Ansatz sehr genaue Vorhersagen zu.

In der Schweiz wurde Combining bisher noch nicht offiziell eingesetzt. Erste Tests sind aber vielversprechend. Claude Longchamp ist zuversichtlich, dass der Combining-Ansatz in Zukunft auch in der Schweiz erfolgreich zur Anwendung kommt.

TRIAL AND ERROR AUF DEM VORMARSCH

[Lucas Leemann](#) führt seit knapp zwei Jahren zusammen mit [Fabio Wasserfallen](#) im Auftrag von 20min.ch Online-Befragungen zwecks Trendanalysen vor Abstimmungen durch. Die Resultate aus den Online-Befragungen von 20min.ch lagen gemäss ihrer eigenen Berechnung in vielen Fällen näher am tatsächlichen späteren Ergebnis als Umfragen, die auf Daten aus Befragungen mit Zufallsauswahl basiert waren.

Lucas Leemann zeigte in seinen Ausführungen auf, wie im Umfragebereich zwecks Prognosen immer mehr neue Wege begangen werden und erwähnte [das Beispiel, wie in den USA eine Befragung von Xbox-Spielern Obamas zweiten Wahlsieg genauer voraussagte als der Durchschnitt aller anderen Umfragen.](#)

Bei Online-Befragungen auf Medienplattformen werden Befragte nicht wie in den klassischen Telefonbefragungen zufällig ausgewählt. Die Teilnehmenden machen aus eigener Motivation mit. An den Online-Befragungen von 20min.ch nehmen in der Regel mehrere Zehntausend Leserinnen und Leser teil und hinterlassen so eine riesige Datenmenge. Wie gut diese Teilnehmer die Stimmbürger abbilden, weiss man nicht genau. Diesem Problem treten die Forscher mittels ausgeklügelter methodischer Gewichtungungsverfahren entgegen. Lucas Leemann ist daher überzeugt, dass die Probleme im Bereich der Trendumfragen statistischer Natur sind.

Weil die Daten immer schlechter werden, müssen die Statistiker

dafür immer besser werden.

Lucas Leemann

Infobox 1 : Umfragen und Prognosen

Wer vor Wahlen und Abstimmungen für Medien Umfragen durchführt, hat das Ziel, möglichst genaue Vorhersagen abzuliefern. Dies wird vom Publikum erwartet, auch wenn es mit den Methoden der Sozialwissenschaften nicht möglich ist, exakte Prognosen von politischen Ereignissen abzugeben und die beteiligten Forscher darum auch nicht von Prognosen reden.

Mittlerweile sind auf dem Schweizer Markt mehrere Anbieter von Umfragen inkl. Interpretationen tätig. Wenn sich die Resultate solcher im Vorfeld gemachter Umfragen von den tatsächlichen Ergebnissen stark unterscheiden, kriegen dies die Macher nicht nur in den Online-Kommentaren, sondern auch im redaktionellen Teil der Medien zu spüren.

IRRTÜMLICHES GÜTESIEGEL REPRÄSENTATIVITÄT

Viele in den Medien verbreitete Umfragen werden als *repräsentative Befragung* verkauft. [Thomas Milic](#), der am [Zentrum für Demokratie Aarau](#) und bei [sotomo](#) Wahl- und Abstimmungsforschung betreibt, führt aus, wie *Repräsentativität* im Dunstkreis des Halbwissens in den Medien zu einem vermeintlichen Gütesiegel für qualitativ hochstehende Umfragen wurde. Doch das ist ein Trugschluss.

Repräsentativität ist ein theoretisches Ideal. In der Praxis verstehen alle etwas anderes darunter.

Thomas Milic

Man ist im Zusammenhang mit dem Begriff der *Repräsentativität* mit zwei Problemen konfrontiert: Zum einen verstehen alle etwas anderes unter Repräsentativität. Zum anderen ist Repräsentativität selbst dann, wenn man sie so definiert, dass die Stichprobe ein verkleinertes Spiegelbild der Gesamtheit sein soll, nur noch ein Ideal, das kein Umfrageinstitut vollständig erfüllen kann.

Ganz allgemein ist die Vermittlung von Begriffen aus der Methodik und Statistik an die Öffentlichkeit beinahe ein Ding der Unmöglichkeit. Das Publikum interessiert sich ohnehin nicht für Hintergründe einer Befragung, sondern möchte etwas neues und interessantes erfahren. Thomas Milic plädiert deshalb dafür, den Begriff der *Repräsentativität* gar nicht mehr zu verwenden.



Foto: Diskussion zur Umfrageforschung am Jahreskongress der Schweizerischen Vereinigung für Politische Wissenschaft. Basel, 21. Januar 2016.

SOZIALWISSENSCHAFTLER SIND UM DATENQUALITÄT BESORGT

[Georg Lutz](#), Leiter der [Schweizer Wahlstudie Selects](#), ist um die Qualität der Befragungen bemüht, die für wissenschaftliche Analysen verlangt werden. Die guten alten Zeiten, als man jeden Schweizer Stimmbürger problemlos aufs Festnetz anrufen konnte und sich dieser gerne eine halbe Stunde lang ausfragen liess, sind definitiv vorbei. Immer mehr Leute haben nur noch ein Mobiltelefon und viele verzichten auf einen Eintrag im Telefonbuch. Zudem sank die Teilnahmebereitschaft an den freiwilligen Befragungen in den letzten Jahren stark. Dadurch kommt es zu Verzerrungen der Rohdaten, die man mit Gewichtungen ausgleichen und bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigen muss.

Manche der Probleme der Analysen, beispielsweise die riesigen Diskrepanzen zwischen der von Befragten geäusserten Teilnahmeabsichten an Wahlen und der tatsächlichen Teilnahme, sind darauf zurückzuführen. Bisher übliche Gewichtungen können diese Verzerrungen nicht mehr auffangen, wie der Genfer Politikwissenschaftler [Pascal Sciarini](#) in seinen Ausführungen auf der Basis von Daten aus dem Kanton Genf darlegte. Dort werden die Personen, die an Wahlen und Abstimmungen teilnehmen, von Amtes wegen erfasst. Diese Daten stehen den Forschenden anschliessend zur Verfügung und könnten für Analysen genutzt werden.

Nicht jede Befragung hat den gleichen Zweck. Es gibt eine klare Trennung zwischen einer Befragung zwecks *Prognose im Vorfeld* von Wahlen und Abstimmungen und *Nachbefragungen von Stimmbürgern zur Erforschung von politischen Positionen und Werthaltungen*. Für die an der Diskussion anwesenden Wissenschaftler ist diese Unterscheidung von zentraler Bedeutung, allerdings ist sie schwierig vermittelbar.

DISKUSSION KANN NICHT IN DER ÖFFENTLICHKEIT GEFÜHRT WERDEN

"Soll man die Publikation von kommerziellen Umfragen in den Medien verbieten?" wurden die Diskussionsteilnehmer gefragt. Das sei eine dermassen unrealistische Forderung, darüber brauche man gar nicht erst zu diskutieren, meinte Georg Lutz. Zudem sei die Forderung auch problematisch, denn sie bedinge einen staatlichen Eingriff in die Meinungsfreiheit. Er sieht für wissenschaftlich tätige Forscher die Probleme in anderen Bereichen. Zentral neben der Sicherung einer hohen Datenqualität sei die Transparenz der eingesetzten Methoden und der freie Datenzugang.

Qualität kostet und wir müssen neue Wege beschreiten, um eine hohe Qualität zu sichern. Bei Umfragen gilt: man bekommt jene Qualität, die man bereit ist zu bezahlen.

Georg Lutz

Weitere Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation wurden kontrovers diskutiert. In anderen Ländern werden beispielsweise Resultate von Befragungen nicht von den gleichen Personen oder Institutionen interpretiert, die die Daten erhoben und die Analysen durchgeführt haben. Zudem kommen in der Schweiz bisher meist nur die Untersuchungen, die mit öffentlichen Geldern finanziert werden, dem Wunsch nach der allgemeinen Freigabe von erhobenen Daten sowie Analysemethoden nach.

An der Veranstaltung zeigte sich, dass die Probleme und Interessen der Forschenden unterschiedlich gelagert sind. Unbestritten ist aber, dass die Diskussion um optimale Befragungstechniken und Analysemethoden Personen mit hoher Expertise vorbehalten ist. Medienschaffende, PR-Fachleute sowie Politikerinnen und Politiker interessieren sich in der Regel weniger dafür.

Infobox 3 : Prognosen, Befragungen und VOX/Selects-Analysen sind nicht das gleiche

Eine *Prognose* ist die Vorhersage eines Ereignisses. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht ist die Zuverlässigkeit der Prognosemodelle umstritten. Prognosen im Hinblick auf Wahlen oder Abstimmungen zu erstellen, ist auch nicht das primäre Ziel von politikwissenschaftlicher Forschung.

Umfragen oder *Befragungen* sind in der Sozialwissenschaft verbreitete Erhebungsinstrumente. Mittels eines Fragebogens werden bestimmte Personengruppen zu ausgewählten Themen befragt. Befragungen enthalten in der Regel auch Angaben über soziodemografische Merkmale der Befragten wie z.B.

Alter, Geschlecht, Ausbildung, sozialer Status, etc. Wissenschaftliche Befragungen werden nicht zur Vorhersage bestimmter Ereignisse durchgeführt, sondern um Vergleiche zwischen klar definierten Gruppen von Menschen sowie Vergleiche über die Zeit machen zu können.

Die [VOX-Analysen](#) wurden von 1977 bis 2016 nach jeder Abstimmung durchgeführt, um das Abstimmungsverhalten der Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zu erklären. Seit 1995 gibt es die [Schweizer Wahlstudie Selects](#), die u.a. untersucht, wer auf Grund von welchen Merkmalen welche Partei gewählt hat. Diese beiden Langzeitprojekte sind wissenschaftliche Studien, die mit öffentlichen Geldern finanziert werden. Beide Studien basieren auf Befragungsdaten.

Titelbild: DeFacto

Foto: DeFacto